

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

## Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## Administration und Redaktion:

**Strada Smârdan No. 51,**  
(zu ebener Erde),  
**im HOTEL CONCORDIA,**  
rechts neben dem Haus-Eingange.

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Klammergebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wesse, Gaasenstein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppell, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N. 247.

Sonntag, 3. November (22. Oktober) 1889

X. Jahrgang.

## Das deutsche Sozialistengesetz.

Bukarest, 2. November.

Vor elf Jahren schuf der unter dem Eindruck der Hödel-Nobiling'schen Attentate neu gewählte und terrorisirte deutsche Reichstag das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Demokratie“. Das Gesetz räumte der Polizei die weitesten Befugnisse ein, um die Bestrebungen der Sozialdemokratie zu vernichten; die Arbeiter wurden in entscheidenden Punkten außerhalb des gemeinen Rechts gestellt, ihre Affoziationen, ihre Presse, ihre Versammlungen der willkürlichen Gewalt der Polizei überliefert. Welche Befürchtungen selbst jener abnorm gestimmte Reichstag an das Gesetz knüpfte, beweist der Umstand, daß er es nur für die Dauer von dritthalb Jahren bewilligte. Seit jener Zeit wurde die Geltungsdauer des Gesetzes noch viermal verlängert, die letzten dreimal immer nur für je zwei Jahre. Mit immer größerem Widerstreben votirte die stets anders zusammengesetzte Majorität des Reichstages die Verlängerung, für die sich außer den Junkern keine der Parteien zu erwärmen vermochte. Als im vorigen Jahre Minister v. Puttkammer dem Reichstag einen neuen Entwurf des Sozialistengesetzes vorlegte, der die drakonischen Bestimmungen des alten Gesetzes noch verschärfte, und die Geltung desselben auf fünf Jahre ausdehnte, versagte einem solchen Ansinne gegenüber das sonst so gefügige Kartell vollständig; alle beantragten Veränderungen wurden abgelehnt und zuletzt wieder nur die Verlängerung auf zwei Jahre bewilligt. Zugleich regte sich in den Kreisen der Majorität die Hoffnung, daß das Ausnahmegesetz seinem Erbe nahe sei. Mit dieser Hoffnung ist es nun vorbei. Es ist der Fluch des Polizeistaates, daß seine Willkür das Uebel, dem er begegnen will, verschärft, und er sich dann um so krampfhafter an seine Gewalttherrschaft klammert, in welcher er seine einzige Rettung erblickt. Nun begnügt sich die Reichsregierung nicht mehr mit der provisorischen Dauer des Ausnahmegesetzes. In der Form einer Novelle zum Gesetze vom Jahre 1878 liegt dem Reichstag der Entwurf eines neuen Sozialistengesetzes vor, in welchem von einer Beschränkung der Giltigkeitsdauer keine Rede mehr ist. Das Ausnahmegesetz soll perpetuirt werden.

Sind denn die Erfahrungen, die man in den letzten elf Jahren mit dem Sozialistengesetze gemacht hat, gar so lockend gewesen? Selbst die Begründung des Gesetzentwurfs weiß nichts von besonderen Triumphen der Polizeiherrschaft zu erzählen. Sie muß zugeben, daß die sozialistischen Irrlehren sich trotz des Ausnahmegesetzes noch weiter verbreitet haben, die Zahl der Anhänger der sozialdemokratischen Partei gewachsen ist. Sie rühmt nur, daß die ländliche Arbeiterbevölkerung vor dem Hineinziehen in diese Bewegung meist bewahrt geblieben ist, und die offenen Verhöhnungen von Gesetz und Recht aus der Öffentlichkeit gebannt wurden. Aber gerade dieser letztere Punkt sollte den Bertheidigern des Gesetzes Bedenken einflößen. Man hat die Sozialistenführer gezwungen, vorsichtig im Ausdruck zu sein — hat man aber damit etwa ihre Wirksamkeit beeinträchtigt? Sind die Leute, die verfolgt, ausgewiesen, eingesperrt, an ihrem Vermögen, in ihrer Existenz geschädigt wurden, versöhnlicher und im Herzen milder geworden? Man hat durch die Anwendung der Ausnahmsgesetze nur den Haß, die Bosheit und die Leidenschaft dieser Leute verschärft und vergrößert; man hat sie nur zu fanatischen Anhängern ihrer Wahnideen gemacht, für die sie Unrecht erleiden und Märtyrer werden mußten; zu dem Bewußtsein ihrer wirthschaftlichen Impotenz hat sich das bittere Gefühl, daß ihnen

auch das gemeine Recht versagt wird, gesellt; der Kampf hat sich von der Oberfläche zurückgezogen; aber er wühlt um so entschiedener in der Stille; ihre national-ökonomischen Irrlehren werden durch die Demoralisirung ihrer ethischen Anschauungen gestützt. Gewalt demoralisirt, die sie üben ebenso wie die sie erleiden müssen, die Waffen in einem solchen Kampfe werden vergiftet. Gegen wen Gewalt angewendet wird, wem der Schutz des allgemeinen Rechtes entzogen wird, der hält auch sich für entbunden, sich im gegebenen Falle durch das allgemein geltende Recht in seinen Thaten behindern zu lassen. Man behandelt die Sozialdemokraten als außerhalb der Gesellschaft stehend, als einen besonders gearteten, rücksichtslosen Feind: es wäre ein Wunder, wenn er sich nicht in verstärktem Maße als solcher fühlen sollte. Man versucht dann vergebens, die Gesellschaft durch künstliche Dämme zu schützen. Für den Augenblick hat man Ruhe, aber die besten Garantien der Zukunft hat man untergraben.

Die parlamentarische Situation im deutschen Reichstage aber ist eine solche, daß an der Annahme des Gesetzentwurfes kaum gezweifelt werden kann. Die Regierung hat eine Taktik befolgt, die ihr den Sieg wahrscheinlich macht. Sie hat in den Entwurf eine Reihe von Bestimmungen aufgenommen, die, ohne das Wesen des Ausnahmegesetzes zu tangiren, dennoch einige Härten desselben mildern. Mit diesem Köder wird die national liberale Partei gefangen und damit die Wirksamkeit des Kartells gesichert. Die Veränderungen im Entwurf sind doppelter Natur. Zum Theil stärken sie die Rechtsgarantien gegen die diskretionäre Gewalt der Polizei, freilich ohne das Wesen derselben zu opfern. Zu den ersteren gehört die Eröffnung des Instanzenweges des gemeinen Rechts gegen die Verfügungen der Polizei. Man wird also in Zukunft bei den ordentlichen Behörden Beschwerde führen können gegen Maßregeln der Polizei, aber ohne daß diese Beschwerde aufschiebende Kraft ausüben würde, was einzig und allein einen wirklichen Rechtsschutz ausmachen könnte. Ferner wird die Ausweisung von Sozialdemokraten nur in den Bezirken des sogenannten kleinen Belagerungszustandes stattfinden können, und dieses Ausweisungsrecht bildet nun auch den ganzen Inbegriff des kleinen Belagerungszustandes. Aber darauf allein kommt es ja der Polizei eigentlich an und damit wird der Sozialdemokrat recht- und heimatlos. Ja, diese Befugniß der Polizei wird noch verstärkt. Während nach dem geltenden Gesetz der Ausgewiesene nach Ablauf der Verbannungsfrist zurückkehren konnte, darf er jetzt nur mit vorgängiger Genehmigung der Landespolizeibehörde wieder zurückkehren, was in gegebenem Falle einer Ausweisung für immer, also oft der vollständigen Zerstörung einer Existenz gleichkommt. Der Parteipresse wird anscheinend eine freiere Bewegung gegönnt. Jetzt kann eine Druckschrift verboten werden, sobald auf Grund des Sozialistengesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt. Künftighin soll das Erscheinen einer Zeitschrift nur, wenn das Blatt ein zweites Mal konfisziert wurde, verboten werden können. Wird es aber der Polizei sehr schwer werden, eine mißliebige Zeitung zweimal in beliebig kurzem Zeitraum zu konfisziren? Auch die besondere Beschwerdebekommmission bleibt bestehen, nur daß sie aus 11 Mitgliedern, die dem höchsten Richterstande angehören müssen zusammengesetzt wird während der Kaiser den Präsidenten ernannt. Diese Bestimmungen bedeuten, abgesehen von dem erwähnten Punkte der Ausweisung, unstreitig eine gewisse Milderung des Gesetzes und einen erhöhten Rechtsschutz der von dem Gesetze Betroffenen, und in dem einen oder anderen Punkte

wird die Regierung sogar noch mit sich handeln lassen, um die Aufhebung der Fristbestimmung durchzusetzen. Aber an der Machtbefugniß der Polizei wird nichts geändert, das Verbot von Vereinen und Druckschriften, die Auflösung von Versammlungen ist weiter und für unabsehbare Zeit in ihre Hände gelegt, die Geltung des gemeinen Rechts ist für einen Theil des deutschen Volkes nun für die Dauer aufgehoben, an die Stelle desselben tritt die Willkür, die Laune, der Uebereifer und die Gewalt der Polizei. Wird sie die sozialdemokratische Krankheit, das nicht mehr als vorübergehend angesehene, sondern für konstitutiv erklärte Gebrechen der deutschen Nation heilen können? Dann müßte sowohl die deutsche Polizei, als auch die sozialdemokratische Partei ungeahnte, wunderbare Tugenden entsalten, deren Existenz bisher tief verborgen blieb.

## Ausland.

### Zur Tagesgeschichte.

Der Berliner Berichterstatter des „New-York Herald“ hat mit dem Grafen Waldersee eine Unterredung gehabt, über die er Folgendes seinem Blatte zu melden weiß: Auf die Frage, ob es wahr sei, daß er den Krieg als unvermeidlich betrachte und denselben schleunigst herbeiwünsche, erwiderte Graf Waldersee: „Daß ich Krieg wünsche, ist Unfönn. Ich wünsche nur, daß wir so stark sein mögen, daß unseren Feinden die Lust, uns anzugreifen, vergehe. Sollte die Vorkehrung uns jedoch einen Krieg senden, so glaube ich zuversichtlich, im Stande zu sein, die mir anvertraute Aufgabe auszuführen. Unsere Armee ist an Tüchtigkeit jeder anderen überlegen, unsere Bündnisse erhöhen unsere Stärke und sind jedenfalls eine starke Friedensbürgschaft. Aber ich bin gewiß, daß die Macht Deutschlands, von einer einzigen starken Hand gehalten, geleitet von einem einzigen festen Willen, stark genug ist, um einer Coalition mit guter Hoffnung auf Erfolg allein die Stirne zu bieten.“ Ob Graf Waldersee wirklich so gesprochen hat, muß dahingestellt bleiben. Es ist sonst nicht die Gewohnheit hoher preussischer Militärs, sich „interviewen“ zu lassen.

Nach einem Telegramm, welches dem „Standard“ aus Odessa zugeht, ist in diesem Monat eine bedeutende Anzahl russischer Truppen vom Kaukasus über das Meer, vom Datum nach Sebastopol und weiter nach Südwesten an die Grenze befördert worden. Die Nachrichten über Truppenansammlungen dortselbst seien keineswegs übertrieben, im Gegentheil bisher unterschätzt; namentlich an der rumänischen Grenze stände ein schlagfertiges Occupations Corps.

Eine angebliche Wiener Korrespondenz der Berliner „Nationalzeitung“ führt aus, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien für seine Stellung aus seiner Verschwägerung mit den ersten Herrscherfamilien Europas Vortheile ziehe. Die Hand der Prinzessin Louise von Montgenon hätte Fürst Ferdinand schwerlich erhalten, wenn nicht der österreichische Kaiser die Eltern der Braut seines Schutzes versichert hätte. Der Zar habe auf die Anfrage des Koburg'schen Fürstenhauses, wie er sich zu dieser Verlobung stelle, geantwortet, er wolle sich um gar nichts kümmern, was in Sophia vorgehe. Die Leute könnten dort thun, was sie wollten, heirathen oder Revolution machen, er sehe Allem gleichmüthig zu. Da die deutsche Thronrede den Frieden für das nächste Jahr verbürge, begreife man, daß der Versuch gewagt wird, dem Fürsten Ferdinand in Sophia ein Nest zu bauen. — Das Berliner Blatt fügt aber hinzu, es müsse die Lage Bulgariens für ungemein präkar halten, so lange

sie nicht in den Rahmen des Berliner Vertrags eingeordnet ist.

Wie aus Belgrad telegraphirt wird, beschloß der serbische Ministerrath, den französischen Ministern Tirard, Spuller und dem Belgrader französischen Gesandten Patriomonio in Anerkennung der Erfolge der serbischen Abtheilung der Pariser Ausstellung und der Verdienste des französischen Kabinetts bei der Verstaatlichung der serbischen Bahnen das Großkreuz des Takowa-Ordens zu verleihen. — In der letzten Skupschtina-Sitzung wurde gegen den Volkswirtschaftsminister Steva Popovic eine Interpellation eingebracht, welche auf den Sturz desselben abzielt. Es werden in derselben Mißbräuche und Versehen kleiner Art geschickt benützt; unter den Interpellanten befinden sich auch einflussreiche Mitglieder der eigenen Partei des Ministers.

In der spanischen Kammer fand ein lebhafter Zwischenfall statt. Cosgayon griff den Finanzminister heftig an, wurde aber von dem Ministerpräsidenten mit den Worten unterbrochen, die Regierung wolle die Unverschämtheiten des Redners, welcher Obstruktion zu treiben beabsichtige, nicht weiter anhören. Der Finanzminister erhob sodann Anschuldigungen gegen seinen Vorgänger. Auf diese wollte Puigoverer antworten, allein der Präsident hob die Sitzung auf.

An Antwerpen fand jüngst die von der dortigen Abtheilung des liberalen vlämischen „Willemsfond“ veranstaltete Konferenz über die südafrikanische Republik Transvaal statt, die sich zu einer bedeutenden Kundgebung gestaltete. Vor einer mehr als 3000 Personen zählenden Versammlung legte der Unterrichtsminister von Transvaal S. J. Dutoit in einem anderthalbstündigen Vortrage die Geschichte, Entwicklung und augenblickliche Lage seiner Heimat auseinander. Die Ausführungen des Redners gipfelten darin, daß die Engländer die Annexion, welche sie durch Waffengewalt nicht erreichen konnten, durch die in letzter Zeit sich vollziehende Masseneinwanderung des angelsächsischen Elements — wöchentlich ungefähr 300 Köpfe — durchführen würden, wofür dem „Bauern-Freistaat“ nicht vom Mutterlande, dem niederdeutschen Sprachbezirk, Kapital und Hände zugeführt würden. Namentlich fehle es an Bergleuten und Ackerbautreibenden. Auch in intellektueller Hinsicht bedürfe der junge Freistaat der Hülfe, damit der einheimische „Boer“ dem geriebenen und mit allen Kenntnissen europäischer Gesittung ausgestatteten Engländer nicht nachstehe. Die von warmer Vaterlands- und Stammesliebe durchhauchten Ausführungen des Redners machten in ihrem ungekünstelten Freimuth auf die gespannt lauschenden Zuhörer einen tiefen Eindruck und wurden oft von Beifall unterbrochen. Dutoit wurde von den leitenden Persönlichkeiten der vlämischen Bewegung in Antwerpen stürmisch beglückwünscht.

## Tagessneigigkeit.

Bukarest, den 2. November 1889.

### Tagesskalender.

Sonntag, 3. November (22. Oktober)

Röm.-kath. Hubertus. — Protestanten: Gottlieb. — Griech.-orth. M. S. Bild.

Montag, 4. Nov. (23. Oktober) 1889.

Röm.-kath. Carl Borr. — Protestanten: Charles. — Griech.-orth.: Sergius.

Witterungsbericht vom 2. November. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 42 früh 7 Uhr + 6, Mittags 12 Uhr + 16. Barometerstand 757. Himmel klar

**Vom Hofe.** Wie die „Indep. roum.“ meldet, wird auf ausdrücklichen Wunsch S. M. des Königs heute bei Ankunft des Monarchen am Nordbahnhofe jeder offizielle Empfang unterbleiben.

**Personalnachrichten.** Der lateinische Erzbischof der Diözese Bukarest, Monsignore Palma, welcher derzeit in Rom weilt, liegt daselbst sehr schwer krank darnieder. — Herr Jon C. Bratianu hat gestern Abend Bukarest verlassen, um seinen in Paris studirenden Sohn bis Berciorova zu begleiten. — Prinz G. Bibescu, Generalkommissär der rumänischen Abtheilung auf der Pariser Weltausstellung wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion, Herr N. Blaremburg zum Commandeur dieses Ordens ernannt. — Herr Leopold Dreyfus, der Chef der bekannten Welthäuser Louis Dreyfus u. Comp. in Paris und London, dessen Brailaer Filiale zu den bedeutendsten Exportfirmen Brailas zählt, ist von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Der Chemiker Dr. Babesch, der im Auftrage der Regierung mehrere chemische Laboratorien des Auslandes besucht hat, ist von seiner Mission zurückgekehrt. — Einem uns heute zugegangenen Telegramme zufolge hat der Präsident der französischen Republik noch in den Orden der Ehrenlegion ernannt: die Herren Cozadini und Jon Ghica zu Offizieren und die Herren Manu, de Lynche de Moiffac, Konya und Zerlendi

zu Rittern. Die Herren Esarcu und Georges Lavhary wurden zu Offizieren des öffentlichen Unterrichts und Herr Eugonurescu zum Offizier der Akademie ernannt.

**Zur Hochzeitsfeierlichkeit in Athen.** Als Antwort auf das Glückwunschtelegramm, welches gelegentlich der Hochzeitsfeierlichkeit in Athen, der hiesige griechische Geschäftsträger, Herr Dorutti, in seinem und der hiesigen griechischen Kolonie Namen an den König der Hellenen abgeleitet hatte, lief folgendes Telegramm des Königs Georg an Herrn Dorutti ein: „Herrn Dorutti, Geschäftsträger Griechenlands in Bukarest: Die Königin und ich danken für Ihre und der griechischen Kolonie Glückwünsche. Georg. — Herr Dorutti ist zum Generalkonsul von Smyrna ernannt worden, wird je noch bis zum Eintreffen eines neuen bevollmächtigten Ministers von Griechenland in Bukarest verbleiben. — Die Zahl der Noben, welche Kaiserin Friedrich und ihre beiden unverheiratheten Töchter zur Hochzeit mitgenommen haben, beläuft sich auf 38, von denen keine unter 1000 Mark kostet. Am glänzendsten hat die Kaiserin ihre älteste Tochter bedacht, deren eine Robe bei dem Abschiedsmahl im Schloß allgemeine Bewunderung erregte. Die Hofschneiderin der Kaiserin war eigens in Paris, um dort das neueste an Stoffen und Besätzen einzukaufen. Kaiserin Friedrich, sonst sparsam, hat zur Hochzeit tief in den Geldbeutel gegriffen. Die regierende Kaiserin gilt bei den Lieferanten als etwas zu genau. Ihr Ideal war die Kaiserin Augusta, welche nie nach dem Preise fragte. Ihre Stoffe mußten stets reine Seide sein, und es kam vor, daß von einem solchen der einfach liegende Meter 150 Mark kostete.“

**Zur ministeriellen Krise.** Ein hiesiges Blatt, das in intimen Beziehungen zu dem Kabinete steht, trotzdem es dieselben fortwährend leugnet, meldet heute in auffälliger Weise, daß die Komplettirung des Ministeriums erst zu Anfang des nächsten Monats erfolgen, und daß die Regierung gleich nach Eröffnung der Kammer das Budget pro 1890 einbringen werde, um dasselbe noch vor Weihnachten votirt zu erhalten. Wenn das Kabinete es nur bis zu diesem Punkte aushält!

**Eine Unterredung.** Der Ministerpräsident Laszar Catargiu hatte gestern eine Unterredung mit dem Prinzen Alexander Stirbey. Der Gegenstand der Unterredung soll das Projekt einer eventuellen Reise Seiner Majestät des Königs nach Craiova gewesen sein. So wenigstens meldet ein hiesiges Blatt, dessen Beziehungen zu Herrn Catargiu notorisch sind.

**Von der deutschen Gesandtschaft.** Der hiesige deutsche Militärattaché, Hauptmann Müller, ist vom Kaiser Wilhelm telegraphisch nach Konstantinopel berufen worden. Hauptmann Müller hat sich sofort dahin begeben. Diese außerordentliche Berufung erregt in hiesiger politischen Kreisen Aufsehen.

**Diplomatisches.** Zum Militärattaché bei unserer Pariser Gesandtschaft ist Hauptmann Beleanu als Ersatz des Hauptmannes Vascescu, der in den Aktivdienst zurückberufen wurde, ernannt worden. Hauptmann Beleanu hat die Kurse der Militärkriegsschule in Frankreich absolviert.

**Consularisches.** Der ehemalige Kabinettschef im Ministerium des Innern, Herr Burghelea, wird einer Meldung der „Lupta“ zufolge demnächst zum Konsul Rumäniens in Odeffa oder Konstantinopel ernannt werden.

**Militärisches.** Der königliche Kommissär beim Revisionsrath, Oberstlieutenant Badulescu, ist vom Kriegsminister beauftragt worden, die für die Beendigung der Befestigungsarbeiten von Fokschani nöthigen Expropriationen vorzunehmen. Oberstlieutenant Badulescu ist bereits nach dieser Stadt abgereist, um mit Hilfe des dortigen Tribunals diese Expropriationen auszuführen. Uebrigens begibt sich der Inspektor der Genietruppe, General Berendey, nach Fokschani, um die dortigen Befestigungsarbeiten einer genauen Besichtigung zu unterziehen. — Der Kriegsrath des zweiten Armeekorps wird von jetzt ab folgendermaßen zusammengesetzt sein: Präsident: Oberst Popescu, Beisitzer: Die Majore Paplof und Boethbriant und die Hauptleute Dragomirescu und Georgescu. — Montag beginnen im Militärspitale die Prüfungen jener Militärärzte, welche auf den Major- resp. Hauptmannsrang aspiriren. Die Prüfungskommission wird aus den Generalen Theodori, Severin und Fotino bestehen. — Major Minei und Hauptmann Telschanu werden zu Professoren der neuen Kriegsschule, die bekanntlich am 13. November eröffnet wird, ernannt werden. — Der Rittmeister Ghica, Adjutant des Kriegsministers, wurde zum Professor an der Militärschule, und an dessen Stelle der Hauptmann des Geniekorps Herr Jitrat, einer der intelligentesten Offiziere der Armee, ernannt.

**Ein Communiqué in Sicht.** Die Nachrichten der unabhängigen Blätter, daß russische Agenten

den Distrikt Ilfov durchziehen, hat den Ministerpräsidenten Catargiu veranlaßt, die Präfektur dieses Distriktes aufzufordern, zu untersuchen, in wie weit diese Nachrichten begründet sind. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird dann in Form eines Communiqués erscheinen.

**Der Gemeinderath von Bukarest** ist für nächsten Dienstag zu einer Sitzung einberufen.

**Neue Postämter.** Wie verlautet, sollen in der Calea Moschilor und Strada Zborului neue Postämter errichtet werden. Für die Bewohner wäre die Verwirklichung dieser Projekte eine äußerst willkommene Maßnahme.

**Zur Reorganisation der Dobrudscha.** Oberst Scheletti, der Präfekt des Districtes Constantza, arbeitet gegenwärtig an einem Projecte für die Reorganisation der Dobrudscha. Wir fürchten, daß man vor lauter Projecten bald die Reorganisation der Dobrudscha nicht mehr sehen wird.

**Vom alten Athenäum.** Wir meldeten vor einigen Tagen, daß die Gesellschaft des neuen Athenäums die Absicht hätte, das alte Athenäum zu verkaufen. Wie wir nun erfahren, wird dieser Verkauf schwer zu effectuiren sein, da das Verkaufsobjekt gar nicht der neuen Athenäumsgesellschaft gehört. Es handelt sich um das kleine, in der Intrarea Rosetti gelegene Häuschen Nr. 15, welches allerdings Eigenthum der Athenäumsgesellschaft ist und von ihr an Kauflustige feilgeboten werden darf.

**Vom neuen Lyceum Lazar.** Die Arbeiten für den Bau dieser Lehranstalt, welche sich bekanntlich am Boulevard befinden wird, sind den Architekten Muntureanu und Dobre Nicolau zugetheilt worden.

**Vom Kassationshofe.** Der Kassationshof hat das Urtheil des Jassyer Appellgerichtshofes in dem schon seit Jahren schwebenden bedeutenden Prozesse, den die erbgelesenen Bauern von Bafesti gegen die Erben des Hauses Ghyla Comanesti wegen Herausgabe gewisser Güter, welche diese angestrengt haben, cassirt und den Prozeß zur neuerlichen Verhandlung vor das Galazer Appellgericht verwiesen. Das Jassyer Appellgericht hatte zu Gunsten der erbgelesenen Bauern entschieden. — Der Kassationshof hat den Herrn Stefan Sition und D. Pantescu einen vierwöchentlichen Urlaub ertheilt.

**Von der Feuerwehr.** Einer Meldung zufolge, die allerdings noch der Bestätigung bedarf, beabsichtigt der Kriegsminister das in der Calea Pleonei gelegene Haus des Hauptmannes Costache, in welchem gegenwärtig das Depot der Militärdrucksorten untergebracht ist, anzukaufen und in eine Kaserne für die Feuerwehr umzuwandeln. Die Absicht ist, trotzdem der ins Auge gefaßte Ort etwas abgelegen ist, löblich. Vöbllicher wäre es jedoch, wenn der Kriegsminister mit der dringlichen Reorganisation des Feuerwehrcorps endlich beginnen würde.

**Das Projekt der elektrischen Beleuchtung** einiger Straßen der Stadt wird höchst wahrscheinlich, wenn dasselbe durchgeführt wird, zu einem Prozesse zwischen der Gasgesellschaft und der Primarie führen, einem Prozesse, in welchem nach Ansicht des Organes des Herrn Tache Jonescu, die Primarie den Kürzeren ziehen wird.

**Kirchliches.** Gestern am Feste aller Heiligen wurde in der Cathedrale St. Josef eine Festmesse mit Predigt in rumänischer Sprache abgehalten, und bei diesem Anlasse die neu restaurirte Basilika dem andächtigen Publikum wieder geöffnet. Die Kirche vermochte die Zahl der Gläubigen kaum zu fassen. Die Ausschmückung der Kirche ist in prächtigster Weise vollendet worden und erregt allgemeine Bewunderung und Anerkennung heute am Allerseelentage pilgern schon seit frühem Morgen Schaaren von Gläubigen auf die Kirchhöfe, um dort auf den Gräbern der theuern Verstorbenen Kränze des Andenkens zu hinterlegen. Diese so schöne Sitte die in der protestantischen Kirche bisher nicht eingebürgert war, hat sich auch hier in den letzten Jahren in sehr lobenswerther Weise eingestellt, und so finden wir nicht allein auf dem katholischen sondern auch auf dem protestantischen Friedhöfe zahllose Schaaren von Andächtigen, die mit den Kranzpenden in der Hand ihr stilles Gebet an dem Grabbügel der lieben Verstorbenen verrichten. Heute Nachmittag findet auf dem katholischen Friedhofe ein Gottesdienst zur Erinnerung an die Verstorbenen statt. — Friede den Verstorbenen.

**Spital für augenkranken Soldaten.** In der „Alexander“-Kaserne, in welcher gegenwärtig das Jäger-Bataillon concentrirt, soll ein Spital für Augenranke eingerichtet werden, und das Jäger-Bataillon in die Guza-Kaserne verlegt werden.

**Prozeß Heltade.** Wie es heißt, soll in dem Prozeß Heltade mit der Gemeinde Galaz ein Vergleich zu Stande gekommen sein, und somit dürfte dieser Prozeß, der sich schon seit mehreren Jahren wie eine Seeschlange in den verschiedensten Phasen

durch die Blätter zieht, einmal aus denselben verschwinden.

**Der Erblässenschaftsprozess Romulu**, welcher gestern zum — wir wissen nicht — wie vielmale vor der zweiten Sektion des hiesigen Tribunales zur Verhandlung gelangen sollte, ist auf den 29. November a. St. vertagt worden, weil einige Aktenstücke fehlten.

**Vom Cismegiuiparke**. Die Installation der Wasserwerke im Cismegiuiparke, dessen Verschönerung Herrn Vache Protopopescu sehr am Herzen liegt, ist der bekannten wohlakkreditirten Firma Teirich & Leopolder zuerkannt worden.

**Versuchter Einbruchsdiebstahl**. In dem Gebäude der Strada Smerdan, welches unter dem Namen „Neue Concordia“ bekannt ist, befindet sich im Parterre eine Kaffeeschänke. Der dort installirte Kellner Nicolai verabredete mit dem Kaffeekoch einen gemeinsamen Einbruch in das Komptoir der in demselben Hause sich befindenden Corsetfabrik. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag versuchten die Missethäter ihren Einbruch auszuführen. Die eiserne Kasse widerstand jedoch den Anstrengungen der Diebe und dieselben mußten unverrichteter Sache sich zurückziehen. Der Verdacht, daß der Diebstahl von diesen beiden Individuen versucht worden sei bestätigte sich, und da dieselben die That gestanden, wurden sie bereits nach Bacaresti überführt.

**Vom Turn-Verein**. Für den morgen Abend in der Turnhalle stattfindenden ersten Gesellschaftsabend gibt sich unter den Mitgliedern des Vereines ein reges Interesse kund, so daß dieser Abend, der an Abwechslung nichts zu wünschen übrig läßt, gewiß einen animirten Verlauf nehmen wird.

**Langes Leben**. Der „off. Monitor“ berichtet, daß am 17. Oktober der Einwohner Paun Dati in der Gemeinde Simnicu, District Dolj in einem Alter von beinahe 150 Jahren verstorben ist.

**Luftschiffahrt**. Die morgen Nachmittag präcise 3 1/2 Uhr im Cismegiu Parke stattfindende Luftschiffahrt des Herrn Speltrini und der Miß Dare ist die letzte in dieser Saison. Wer also bisher nicht Gelegenheit gefunden, dem Aufstieg beizuwohnen zu können, sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diesem letzten Aufstiege beizuwohnen, der ganz besonders interessant zu werden verspricht. Die Einnahmen sind für die Armen von Bucaresti bestimmt.

**Café Hugo**. Im redaktionellen Theile unserer gestrigen Nummer ist irrthümlich gemeldet, daß die Concerte der Wiener Damen-Capelle unter Leitung ihres Dirigenten Gustav Richter Sonntag beginnen; es soll heißen Samstag und es findet somit heute Abend das erste Concert statt.

**Die Gassengeber des Banditen Lescinski**, die kürzlich in Tulcea verhaftet wurden, sind wegen Mangel an Beweisen freigelassen worden. Von dem Banditen selbst hört man nichts mehr.

**Holzangel in Jassy**. Wie aus dieser Stadt gemeldet wird, herrscht daselbst zur Zeit ein empfindlicher Mangel an Brennholz, der durch den Umstand hervorgerufen wird, daß der größte Theil der Lastwaggons jetzt diesseits des Milcov concentrirt ist, so daß die dortigen Holzhändler in Folge dessen ihr Material nicht beziehen und die Stadt approvisioniren können.

**Kaiser Wilhelm in Konstantinopel**. Zum Empfange Kaiser Wilhelms in Stambul schreibt „Neologos“: In Yildiz Kiosk werden nicht weniger als zehn große Gemächer für die Geschenke in Anspruch genommen, welche der Sultan seinem hohen Gäste zu machen gedenkt. Für die Kaiserin ist ein herrliches Diadem bestimmt, welches ein Juwelier in Damascus gearbeitet hat. Dasselbe wird vom Sultan persönlich der Kaiserin überreicht werden. Der Gesamtwert der Geschenke übersteigt 150.000 türkische Pfund. Die Tochter Bahan Esfenbriz, welcher demnächst als Gesandter nach Rom gehen soll, ist zum Cicerone der Kaiserin während ihres Harembesuches bestellt; ebenso wurde Fräulein Artin, die Tochter des Muschir Artin Pascha, für diesen Ehrendienst ausersehen. Der Polizeidienst wird während des Besuches vom Bezier direkt kontrollirt und durch die Garnison entsprechend vervollständigt. Zwei prächtige Kaiks zu je zehn Rudern, welche Abdul Medjid bauen ließ, werden das Kaiserpaar an's Land bringen. Die Kabinen sind ganz mit Spiegelglas und Sammt ausgestattet, sowie mit entzückenden Seiden-Ornamenten versehen. Die Kaiks sind blau und weiß gefärbt und reich mit Gold verziert. Zwanzig Ruderer in den kostbarsten Gewändern aus weißer, goldgestickter Seide — jedes Kostüm hat einen Werth von 2000 Frs. — werden Ruderdienste versehen. Die türkischen Panzerschiffe, welche den Kaiser durch die Dardanellen geleiten werden, liegen in Pera bereit. Wahrscheinlich wird der Sultan seine Gäste am Hafen begrüßen. Das Kaiserpaar wird auch dem Feste des Propheten, welches am 6. November gefeiert

wird, beizuwohnen. In den Straßen wird eifrig gearbeitet, um Alles zum Einzuge vorzubereiten.

**Am Sarge des Kronprinzen**. Aus Wien telegraphirt man: Am Vortrage des 1. November, geschah es zum ersten Male, daß der Allerseelen-Schmuck auch auf dem Sarge des Kronprinzen Rudolf niedergelegt wurde. Um 4 Uhr Nachmittags war es, daß ein Hausoffizier zwei wunderschöne Blumengaben in die Kapuzinergruft brachte, Erinnerungsgaben von der Witwe und dem Töchterchen des Verstorbenen, von Kronprinzessin Stephanie und der kleinen Elisabeth. Der Kranz, aus Kamelien und Vorbeer geflochten, trug auf weißen Atlas-schleifen die Inschrift: „Von Deiner Stephanie“. Die Spende der kleinen Erherzogin aber bestand aus einem Füllhorn aus weißen Strohblumen und auf den Schleifen stand zu lesen: „Von Deiner Erzfi“. Bei diesem ungarischen Rosenamen pflegte der Kronprinz sein Töchterchen Elisabeth zu rufen. Noch drei andere Kränze wurden im Namen der Kronprinzessin in der Habsburgergruft niedergelegt, und zwar auf den Sarg der Kaiserin Karolina Augusta und auf die Särge der Eltern Sr. Majestät, Franz Karl und Sophie.

**König Milan — verlobt**. Die „W. Allg. Ztg.“ erhält aus Belgrad folgende Nachricht: „Während Ex-Königin Natalie soeben das Haus des Kaufmanns Krzmanovic angekauft hat und zu ihrem bleibenden Wohnsitz adaptiren läßt, zirkulirt hier das Gerücht, daß Ex-König Milan sich mit einer französischen Prinzessin aus königlichem Hause verlobt habe.“ Wir registriren den Tratsch, ohne für denselben einzustehen.

**Emilie Augier** hat, wie der Figaro erzählt, wenige Monate vor seinem Tode einem Freunde gegenüber das trauerfüße Wort ausgesprochen: „Was für ein herrliches Ding ist das Alter! Wett-eifernd umgeben uns Aufmerksamkeiten aller Art, zarte Rücksichten, opferwillige Hingabe, Ehrfurcht und Liebe! Schade, schade, daß Alles so kurz bemessen ist!“

**Gisela Wasser und Gießhübler**. Der Kaufmann Julius Krbez in Hernalz hatte auf 24 Flaschen, in welchen „Gisela Wasser“ enthalten war, die Etikette: „Mattoni's Gießhübler“ geklebt und auf diese Weise 4 Flaschen „Gisela Wasser“ statt „Gießhübler“ verkauft. In diesem Vorgehen erblickte die Staatsanwaltschaft die Uebertretung des Betruges zum Nachtheile des Publikums und auch der Firma Mattoni, sowie eine Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, weil „Giselaquelle“ und „Mattoni's Gießhübler“ nicht nur ihrem Werthe, sondern auch ihrer Wirkung nach verschieden sind, so daß die Gesundheit eines Patienten, dem „Gießhübler“ verordnet ist, unter Umständen empfindlich dadurch leiden kann, wenn er statt „Gießhübler“ „Gisela Wasser“ erhält. Bei der kürzlich vor dem Strafrichter Dr. Hanusch hierüber zu Ende geführten Verhandlung gab der als Sachverständiger vernommene Sanitätsrath der Bezirkshauptmannschaft Hernalz, Regierungsrath Dr. Wittlaci, eingehende Aufschlüsse über die Verschiedenheit der beiden Mineralwässer und gelangte zum Schlusse, daß beide Mineralwässer gut seien, aber nicht beide für dieselbe Krankheit und für dasselbe Individuum passen. Der Sachverständige hob weiters hervor, das „Gisela Wasser“ könne, wenn es, wie bei Krbez lange stehen bleibt, schädlich für die Verdauungsorgane wirken, weil dann, insbesondere bei mangelhaftem Verschlusse, die freie Kohlensäure entweiche und dann das Wasser sich zerseze. Daher seien die Apotheker verpflichtet, immer nur Wasser von der letzten Füllung zu verkaufen; auch die Kaufleute seien hierzu verpflichtet und es werden daher alljährlich Untersuchungen von den Marktorganen bei ihnen vorgenommen. Der Richter Dr. Hanusch erkannte den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zu einer Woche Arrest und zum Erfasse der vier als „Gießhübler“ verkauften Flaschen an die Firma Mattoni.

### Theater und Concert.

**Nationaltheater**. Sonntag geht das mit so vielem Beifalle aufgenommene Moser'sche Lustspiel „Die Weiber“ zum dritten Male in Szene.

**Italienische Operngesellschaft**. Heute Abend gelangt Bizet's „Carmen“ zur zweimaligen Aufführung. Die Titelrolle singt Frä. Saffo Bellincioni, eine Sängerin, die unserer Ansicht nach, gerade keine berufene Interpretin dieser in Spiel und Gesang gleich schwierigen Rolle ist.

**Eine griechische Opern- und Operettentruppe** wird in den nächsten Tagen von Galaz kommend hier eintreffen, um eine Reihe von Vorstellungen zu geben.

**Concert Ondricek**. Wir bringen unseren Lesern in Erinnerung, daß morgen Nachmittag um zwei Uhr das Concert des bekannten Violinvirtuosen Franz Ondricek unter Mitwirkung der Sängerin Fräulein Jazr und des philharmonischen Orchesters unter Leitung des Herrn Wachmann stattfindet.

## Fürst Ferdinand von Bulgarien.

Einer Charakteristik des Fürsten Ferdinand von Dr. J. E. Kuffel im „Neuen Wiener Tagblatt“ entnehmen wir die folgenden Stellen:

Ferdinand hat gelernt in den zwei abgelaufenen Jahren; wenn früher jäher Sinn, minuter wegen untergeordneter, häufig nur äußerlicher Dinge ihn heftig aufbrausen ließ und den persönlichen Verkehr mit ihm recht heikel gestaltete, so weiß man, daß Selbstbeherrschung heute eine seiner sichersten Tugenden geworden. Die Brunkliebe ist geblieben, jene mitunter an's Weibliche grenzende Eitelkeit dagegen stark gezähmt und einer richtigeren Werthschätzung des Realen gewichen; wohl gilt ihm auch heute noch der Schein der Macht hoch, noch ist er, als wär's ihm angeboren, ein Meister der Pose. Seine männlicher gewordene Erscheinung kommt ihm gut dabei zustatten. Aber schon in den ersten Wochen und Monaten seiner Regierungszeit imponirte er seinen Unterthanen ungemein durch die Art seiner fürstlichen Repräsentation. Wenn er vor einem der vorzüglichsten, in regelmäßiger Folge im Palais zu Sophia veraukteten Hofdinners im großen Saale erschien und seine Gäste begrüßte, theils Cercle hielt, theils aus dem Cercle heraus auf diese oder jene Persönlichkeit zuzuging, um sie durch eine Ansprache auszuzeichnen, so vollzog sich jede seiner Bewegungen mit vollkommener fürstlicher Eleganz, die unwillkürlich Jedermann, auch die häufig noch recht ungelecten Bulgaren gewinnen mußte. Anfangs waren sie wohl mitunter recht stübig; Alexander von Battenberg war ganz anders gewesen; da ging Alles mehr ins Burleske, ins derb Soldatische. Ferdinand zeigte den Fürsten aus hohem Hause, den Sohn einer Königstochter, die freilich auch nicht einen Tropfen von jener Spießbüglerlichkeit hatte, die Louis Philipp so häufig zur Zielscheibe billigen Wizes werden ließ. Der Einfluß der Herzogin Klementine auf ihren Sohn ist von der frühesten Jugend an bis auf den heutigen Tag ein ganz außerordentlicher und Ferdinand ist ein guter, treuer und dankbarer Sohn.

Ferdinand hat im Allgemeinen, hierin ein völler Geistesverwandter seines unglücklichen Freundes, des dahingeshiedenen Kronprinzen Rudolf, eine Vorliebe für die Herren von der Feder. Leicht fällt er ins Frivole, ein Charakterzug der ihm stark eigen ist, und dem zu widerstehen ihm, obchon er es selbst sehr gut weiß, viele und schwere Mühe macht. Diese Frivolität äußert sich sogar mit einem gewissen Behagen in der Selbstkritik. Ich habe zahllose der verschiedensten einander sich widersprechendsten Urtheile über Ferdinand von Koburg gehört und gelesen, und zutreffend ist mir nur eines erschienen, das aus dem Munde des Fürsten selbst, welches ich an dieser Stelle vor einem erweiterten Leserkreise wiederholen möchte: „Ich weiß es wohl“, sagte er mir damals, kaum eine Stunde nach seiner feierlichen Inthronisation in der alten Kathedrale zu Tirnoma, „ich weiß es wohl, daß in meinem Wesen so verschiedenartige Gegenätze, Gutes und vielleicht auch Böses, vereinigt sind und sich bekämpfen. Mag sein, daß die seltene Mischung deutschen, französischen und ungarischen Blutes, die in meinen Adern rollt, Schuld an diesem fortwährenden Kampfe ist, der mein Thun und Lassen beeinflusst und den Willen bedrängt; so halten mich die Leute stets für Etwas, was zwar an mir und auch in mir, aber was nicht mein Ich ist. Und was die Mischung des Blutes in oft krause Formen geworfen, mag das spätere Leben, meine vielfachen Reisen mein Aufenthalt unter den verschiedenartigsten Klimaten und Völkern, noch mehr verwirrt haben, aber ich werde nie vergessen, was ich meinem Namen schuldig bin.“

Den Herzog Philipp, den Chef dieses Zweiges des Hauses Koburg, sieht Ferdinand in diesen Tagen zum ersten Male seit seiner damaligen Abreise nach Bulgarien wieder; es ist bekannt, daß der ältere Bruder ein entschiedener Gegner der Thronkandidatur war und diesem Widerstreben in so scharfer Weise Ausdruck gab, daß eine thatsächliche, nicht unbedeutende Entfremdung zwischen den Brüdern eintrat, die eine Zeit lang sogar gedroht haben soll, sich auf eine solche zwischen Herzog Philipp und der Herzogin Klementine auszu dehnen. Es waren namentlich finanzielle Erwägungen, die den Herzog bestimmten; er mißbilligte die immerhin großen Opfer, welche Ferdinand und in zweiter Linie die Mutter der bulgarischen Krone brachten, und befürchtete, daß dieselben mit der Zeit einen noch größeren Umfang annehmen würden; dagegen glaubte er Einsprache erheben zu müssen, und es mag möglich sein, daß diese Einsprache in schärferer Weise erfolgt ist, als nach Maßgabe der Verhältnisse gerechtfertigt erschien; zumal ich die stark im Publikum verbreitete Annahme von den „ungezählten geopfertten Millionen orleanistischen Geldes“, von denen so viel gefabelt

und gefaselt wird, für nicht wenig übertrieben halten darf. Wohl hat der Fürst jederzeit eine offene Hand für wohlthätige und auch für andere Zwecke; manche sonst dem Untergange geweihte kleine Volksschule verdankt seiner Munificenz ihr Dasein, mancher Pope, der sich früher nicht einen neuen Talar kaufen konnte und jahraus jahrein in dem ersten, oft genug vor Fett und Schmutz starrenden Gewande herumlaufen mußte und zum offenen Skandal herumliefe, konnte sich neu equipiren, mancher hohe und niedere Offizier ist seinem Landesherrn persönlich verpflichtet, mancher Tausender für neue Landeskulturen, Anpflanzungen u. s. w. ist aus der fürstlichen Kasse geflossen, manches Krankenhaus verdankt ihm und seiner Mutter Stiftungen und augenblickliche Hilfeleistungen; von der ihm zustehenden Civilliste mag in den beiden Jahren nur ein geringer Theil behoben, das heißt für persönliche Zwecke verwendet worden sein; wohl ist auch die in Festlichkeiten, Banketten u. s. w. eine recht erhebliche; aber immerhin zeugt es von einer vollkommenen Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse, wenn man von Verschwendung oder dem durch orleanistisches G. l. d. gehaltenen Throne spricht. Das Verhältniß zwischen Herzog Philipp und seinem jüngsten Bruder darf heute als ein wieder vollkommen geebnetes bezeichnet werden.

Ueber den eigentlichen Zweck der nunmehr zu Ende gehenden Reise sich den Kopf zu zerbrechen, ist nutzlos. Es mag nur erwähnt werden, daß, wenn Fürst Ferdinand sich eine Lebensgefährtin gesucht hat, wie dies heute wohl vorzugsweise angenommen wird, die Veröffentlichung der Verlobung schwerlich früher erfolgen wird, als bis der Fürst in sein Land zurückgekehrt und — gewisse andere Dinge eingetreten oder doch unmittelbar bevorstehend sind. Daß Sophia, welches einer europäischen Gesellschaft, deren Mittelpunkt der Fürst sein könnte, noch nahezu völlig entbehrt — das Palais bleibt, von den offiziellen Dieners abgesehen, auf sich angewiesen — kein Eldorado für einen Junggesellen ist, weiß Jedermann, der sich auch nur für kurze Zeit dortselbst aufgehalten hat. Fürst Ferdinand aber liebt die Gesellschaft, die er durch den ihm angebornen, mitunter recht kauftischen Witz zu beleben versteht. In der ersten Zeit seiner jungen Regierung hatte er in seinem Hofmarschall, dem Grafen Alexander de Grenaud, eine vorzügliche Stütze; Grenaud, ein Meister der Causerie, durfte sich auch von Zeit zu Zeit eine etwas freiere Bemerkung erlauben, die der heutige Ceremonienmeister Herr v. Bourboulon mit unnachahmlich süßbitterem Lächeln begleitete, und das liebte der Entel Louis Philipp wie Kaviar und Champagner. Grenaud wurde durch einen plötzlichen Schlaganfall von der Seite seines Fürsten, dem er aufrichtig ergeben und zugleich eine bemerkenswerthe Stütze in der Repräsentation war, gerissen, und es ist mir nicht bekannt geworden, ob der gefundene Ersatz die gleichen Qualitäten in sich vereinigt. Herr v. Bourboulon, inzwischen vom Kammerjunker zum Kammerherrn und noch höher avancirt, verfügt sicherlich noch über das gleiche wohlthunende Antlitz wie vormals und hat gewiß schon einen höheren Orden,

als das erste Offizierskreuz des Alexander-Ordens, an dem er sich am Tage der Verleihung gar nicht sattsehen konnte, und das er, auf die linke Seite des tadellofen Fracks geheftet, an allen großen Spiegeln der Festsäle des fürstlichen Schlosses vorüberführte, damit er jedem die entsprechende Reuerenz mache. Sonst war's im Allgemeinen recht einsam im Sophier Fürstenschloße und auch die Anwesenheit der Herzogin Klementine hat diese nur theilweise beheben können; eine Vermählung des Prinzen würde im Lande den höchsten Jubel erwecken, wenn es mir auch zweifellos erscheint, daß mit ihr, die die Aussicht auf eine nationale Dynastie eröffnen würde, die Unabhängigkeitswünsche stark in die Halme schließen würden. Und aus diesem Grunde mag in der Finalisirung mancher Projekte, die den Herzenswunsch der Herzogin Klementine bilden, wohl eine kleine Verzögerung eintreten.

### Der Rosenstock.

Aus dem Französischen von J. G.

„Donnerwetter! Da muß man schon eine rechte Kanaille sein! Ah! Der Spitzbube!“ rief der alte Wächter, kerzengerade vor einem Grabe stehenbleibend. Es war am Ende zu stark! es ließ sich keine größere Niederträchtigkeit denken. Er hatte noch nie ein so unerhörtes Verbrechen erlebt, als das, was ihn seit einigen Tagen in Aufregung versetzte und mit dem tiefsten Unwillen erfüllte.

Es waren schon mehr als zehn Jahre vergangen, seit Vater Jean, ein alter Krieger, sein Regiment verlassen hatte. Zum Lohn für seine geleisteten trefflichen Dienste, zu denen sich nicht wenige im Kriege erhaltene Wunden gesellen, hatte er eine bescheidene Stelle als Wächter auf dem Friedhof von Jory erhalten. Als ein alter Jungeselle, ohne Familie, fand er sich, nachdem er seine Kameraden verlassen hatte, ganz allein in der Welt, ohne Liebe, es sei denn jene für die Militärmedaille, welche er auf seiner Brust trug — und faßte eine wahre Herzensneigung für die seiner Obhut anvertrauten Gräber.

Nach und nach wurden sie für ihn sein ganzes Leben; er betrachtete sie als sein Eigenthum und wußte auswendig die auf die hölzernen Kreuze gemalten Inschriften. Seine Gräber waren seine Familie, seine Freunde, sein Regiment! und in ihrer Mitte langsam wandelnd verfloßen seine Tage in einer glücklichen Ruhe.

Aber mit seinem Glücke war es jetzt aus, sein so sanft dahinfließendes Leben war plötzlich vergiftet worden; ein unermesslicher Schmerz quälte ihn, erfüllte sein Herz, und der Zorn brachte sein ganzes Blut in Wallung: Vater Jean hatte bemerkt, daß man seine Gräber bestehle.

Es war ein harter Schlag; er glaubte wahnsinnig zu werden; er mußte sehen, wie all' seine künstlerisch gearbeiteten Kreuzfuge, goldene Medallons und andere Gegenstände von Werth verschmährt wurden, aber so wie auf einem Grabe schöne Blumensträucher blühten, welche daran gemahnten, daß die Zurückgebliebenen ihre Todten nicht vergessen,

riß eine ruchlose Hand, die heilige Erinnerung profanirend, die schönsten Blumen wieder aus, und eine Bücke blieb leerstehend, gleichsam eine Anklage gegen den Dieb erhebend.

Mit geballter Faust und fast ohne Athem stand Vater Jean vor diesem Grabe, ohne sein Auge davon abwenden zu können. Noch am Tage vorher war es so schön gewesen! ein wahrer kleiner Garten, so kokett, so reizend — ein verlorener Winkel in dem ungeheuren Raum, wo man so gut den ewigen Schlaf schlief. Ach, welche Veränderung an diesem Morgen! Man hätte glauben können, daß eine Räuberbande darüber gekommen sei, ohne Mitleid die schönen Rosen aus dem Boden reißend, den geheiligten Grund ohne Scham mit seinen Füßen tretend und auf seinem Wege wie der Hunne Attila nichts als Trauer und Verwüstung zurücklassend.

Der Zorn stieg dem alten Soldaten in den Kopf und das Herz war ihm zum Zerspringen voll. Die Niederträchtigkeit dieses Verbrechens überschritt alle Grenzen, machte ihn ganz verdutzt und ließ nur einen Gedanken in ihm aufkommen: — den Dieb zu packen und . . . und . . .

Eine Allee durchschreitend, erblickte Vater Jean ein ganz kleines Mädchen unsicheren Schrittes daherkommen. Es war höchst dürrig gekleidet; das Röckchen, durch welches das rosige Fleisch hervorsah, war völlig zerfetzt und mit Roth bedeckt und die von der Kälte steif gewordenen Strümpfe schlotterten um die Waden. Die nackten Füße stießen an einen großen Kiesel und vor Schmerz einen leichten Schrei ausstößend, blieb es einen Augenblick stehen und nahm dann, einen unruhigen Blick um sich werfend, seinen Gang wieder auf.

Der Wächter folgte in der Entfernung dieser kleinen Gestalt, welche der heftige Wind hin und her wanken machte. „Wahrscheinlich eine jener jungen Bettlerinnen, wie es deren auf den Friedhöfen eine Menge gibt“, dachte er, „die von ihren schändlichen Eltern hergeschickt werden, um von den weichgestimmten Besuchern Geld zu erpressen!“ — Plötzlich aber färbten sich seine Wangen purpurroth, Zorn funkelte aus seinen Augen und er wollte einen Schrei ausstoßen, aber von der Aufregung überwältigt, konnte er keinen Ton hervorbringen. Unbeweglich dastehend sah er die Kleine sich über ein Grab bücken und mit beiden Händen einen Rosenstrauch erfassen, den sie mit aller Hefigkeit schüttelte und mit einer Kraft zog, die man ihr nicht zugebraut haben würde, bis sie ihn mit einer letzten Anstrengung aus dem Boden riß.

Dann richtete die Kleine sich wieder auf, preßte den Strauch in ihre Arme und lief in gerader Richtung fort, bei jedem Schritte stolpernd und sich die Füßchen zerreibend, ohne einen Schmerzensruf auszustößen. Sie hielt auf ihren tollern Laufe nicht inne und hörte nicht einmal hinter sich den keuchenden Athem des alten Wächters, der ihr nur mit Mühe folgen konnte, während er zwischen den geschlossenen Zähnen murmelte: „Ah! Habe ich Dich einmal erwischt, Spitzbübchen!“

„Ich habe nichts Anderes gesagt, und in meiner Bemerkung lag nicht der mindeste Tadel. Du bist glücklich, das ist vortrefflich. Mir bleibt nichts übrig, als davonzugehen, und das thue ich.“

„Aber zum Teufel, weshalb willst du denn davongehen? Weil ich meine Frau liebe? Du kannst doch darüber nicht eifersüchtig sein?“

Badiche antwortete nichts, doch über seine Züge glitt ein stilles, unsicheres Lächeln, welches viel besagte, wenn man, wie Cintrat, an seine Auslegung gewöhnt war. Auch wurde er durch dieses verschämte Eingeständniß gerührt.

„Du armer, guter Kerl!“ dachte er.

Und sofort gedachte er dessen, was Badiche seit dem Tage, an dem sie sich mit einander verbunden, für ihn gewesen: seiner Freundschaft, Hingebung, Selbstverleugnung, Zärtlichkeit.

Hatte „der arme, gute Kerl“ nicht das Recht, eben deshalb zu eifern, und war er nicht in mehr als Einer Beziehung hintangesezt, über Bord geworfen worden?

Badiche sprach nichts und Cintrat überdachte, was er für seinen „armen, guten Kerl“ thun könnte, um ihn zu trösten, das Unrecht, in welchem er sich ihm gegenüber befand, gut zu machen und ihn bei sich zurückzubehalten.

„Wenn ich dir sagte, mein lieber Badiche, daß du mich nicht kennst, so würdest du ganz erstaunt sein, gelt? Nun, und dennoch ist dies der Fall. Du siehst in mir nur einen Dummkerl, einen Nachtschwärmer, einen Säuser . . .“

„Oho!“

(Fortsetzung folgt.)

### Denkton des „Bukarester Tagblatt“.

## Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smets.

(82 Fortsetzung.)

„Wer hat dir denn gesagt, daß du Jemandem im Wege stündest?“

„Die einzige Person, die das durfte, ohne daß ich mich darüber ärgerte — ich selber.“

„Du sprichst nicht im Ernste; denn wenn du überlegt hättest, würdest du mir nicht so wehe thun.“

„Nicht überlegt! Seit zwei Jahren denke ich an nichts Anderes; du wirst demnach erkennen, daß mein Entschluß unwiderruflich gefast ist. Es ist von Uebel, wenn ein Dritter sich zwischen einen Mann und seine Frau eindringt, von Uebel für den Mann und die Frau, und von Uebel für den Dritten. Ich fühle mich hier nicht behaglich und bin zu nichts nutz. Als ich, deine Einwilligung fast abnötigend, zu dir gezogen, wollte ich deinen Lebenswandel regeln. Deine Frau hat meine Stelle eingenommen und ganz andere Erfolge als ich geerntet.“

„Boß Blitz! Weißt du, alter Brummbar, denn nicht, daß Liebe und Freundschaft nicht das nämliche ist?“

„Eben das sagte ich mir auch; du hast der Liebe Opfer gebracht, die du der Freundschaft nicht zu bringen vermochtest.“

„Opfer! Ich habe kein einziges Opfer gebracht.“

Badiche zögerte einen Augenblick wie Jemand, der sich zu einer Anzählung anschickt und sie in

genauer Reihenfolge vorbringen will; doch plötzlich schüttelte er, offenbar auf seinen Vortrag verzichtend, den Kopf und trat dicht vor Cintrat hin, indem er einen Finger auf sein Ordensbändchen legte.

„Und wenn es nur das wäre! warf er ein.“

Cintrat ward etwas betreten.

„Ich konnte diese Freude meiner Frau nicht vertragen“, entgegnete er.

„Eben das heiße ich ein Opfer. Von Seite jedes Anderen würde es keines sein, aber wenn man ein Schwein mit einem großen Ordensbande abgebildet hat und sich dann ein Bändchen in das Knopfloch stecken läßt, so ist es ein Opfer, und dann ist es auch eines, wenn man einen gewissen Brief, der in die Deffentlichkeit gekommen und den noch Niemand vergessen haben dürfte, geschrieben hat: „Da ich kein Handelsmann bin und folglich nicht besorge, daß man mich des Bankrottes anklagt; da ich Hosen, welche mehr als fünfundzwanzig Francs kosten, trage, und da mir an der Hochachtung meines Thorhüters nichts liegt, so sehe ich wahrlich nicht ein, was ich mit einer Ordensauszeichnung machen sollte!“

„Ich habe damit meiner Frau ein Geschenk gemacht.“

„Richtig, und das ihr um so werther sein mußte, als es ein Opfer war.“

„Das ist's, worüber wir uns nicht einigen können; du verstehst unter Opfer das was man einem Anderen zuliebe thut, und ich verstehe darunter, was schwer ankommt. Nun, altes Haus, nichts von dem, was ich für meine Frau gethan, ist mir schwer angekommen, nicht einmal diese Anzeichnung, weil sie ihr Wunsch gewesen.“

Als Vater Jean das Mädchen ganz im Hintergrunde des Friedhofes in einem Winkel der Mauergrube einholte, war dasselbe vor einem Grabe auf die Kniee gesunken, das einen seltsamen Gegensatz zu den übrigen, dasselbe umgebenden bildete. Das einfache, hölzerne Kreuz war schlecht im Boden befestigt, aber ringsumher bedeckten denselben die prachtvollsten Blumen.

Der verdutzte Wächter war stehen geblieben und blickte auf die kleine Gestalt, die auf der durch die Kälte gefrorenen Erde mehr lag als kniete und dabei ganz unverständliche Worte murmelte. Der ganze Körper war von Schluchzen krampfhaft erschütterter; klagende Töne entstrangen sich ihrer Brust und große Thränen rollten über die mageren Wangen hinab.

Sie hob endlich das Haupt empor, faltete die Hände und ließ mit zitternder Stimme die in der Stille seltsam wiederhallenden Worte vernehmen: „Unsere Mutter, die Du in dem Himmel bist! . . .“

Sie nahm den Rosenstock, den sie neben sich hingelegt hatte, presste einen langen Kuß auf eine der Rosen und grub dann, die Erde mit den Nägeln ausgrabend, an denen sich Blutstrecken zeigten — ein Loch in den Boden, in das sie den Strauch einsetzte. Hinter ihr hatte Vater Jean instinktmäßig sein Käppi abgezogen, es aber sogleich mit einer unwirschigen Geberde und ärgerlich über seine unvernünftige Empfindsamkeit wieder aufgesetzt, indem er sich selbst einen alten Dummkopfschalt — und legte endlich, entschlossen, der Sache ein Ende zu machen, seine Hand derb auf die Schulter des Kindes, worauf er mit einer Stimme, die es erschreckte, die Worte rief: „Habe ich Dich endlich, Du kleine Diebin!“

\* \* \*

Von Furcht erfaßt, wie aus einem Traume erwachend, hatte die Kleine ihr mageres Köpfchen mit dem von dem Frost gerötheten Näschen emporgehoben, um das zornige Gesicht des Wächters zu erblicken und eine rauhe Stimme die Worte: „Kleine Diebin!“ in ihre Ohren donnern zu hören. Da stieß sie einen Schrei aus, wollte fliehen, blieb aber von der Furcht gelähmt wie in den Boden festgewurzelt stehen, während ihre Zähne klapperten, ihre Glieder zitterten und ihre zwei großen Augen sich erstaunt auf jene des Wächters hefteten.

Dieser hatte seine Stimme gemildert; es schien ihm unmöglich, daß dieses schöne Köpfchen einer Verbrecherin angehören könne und in einem fast lieblosenden Tone fragte er, was sie da mache. Aber das Kind blieb stumm; da erfaßte ihn wieder der Zorn und drohend seine Hand erhebend rief er: „Nun, willst Du sprechen, oder . . .“

Er vollendete seinen Satz nicht, denn ohne eine Bewegung zu machen, um zu entfliehen, resignirt, und die Streiche erwartend, senkte das Kind sein Köpfchen; er aber ließ die erhobene Hand sinken und wurde roth, als ob er eine schlechte Handlung begangen habe.

Endlich bewegte die Kleine ihre Lippen; sie wollte sprechen, aber vor Schluchzen war es ihr unmöglich, ein Wort hervorzubringen, und blos heisere, unartikulirte Töne entstrangen sich ihrer Kehle. Vor Aufregung übermannt, sank sie schwer auf ihre Kniee, streckte ihre Arme aus und deutete mit einem noch von der Erde geschwärzten Finger auf das Grab, auf dem die kaum gepflanzten Rosen blühten.

Vater Jean verstand nichts von dieser Szene, die ihn jedoch rührte. Sein Zorn hatte sich vor diesem, dem Anschein nach so unglücklichen Kinde vollständig gelegt; er vergaß seine ersten Befehle gegen die Kleine, hob sie auf, presste sie sanft an sich und flüsterte, ihren Kopf zwischen seinen Händen wärmend, ganz leise in ihr Ohr:

„Nun, mein Kind, ich werde Dir nichts zu Leide thun. Sieh mich nur an, ich bin ja nicht schlimm. Weine nicht mehr und sage mir, warum Du diese Blumen nimmst und hieher trägst?“

Da stöhnte das Kind mit herzzerreißender Stimme:

„Meine Mama hat die Blumen so lieb gehabt, Monsieur.“ Schluchzend ersticke ihre Stimme, und alle ihre Kräfte zusammennehmend, rief sie: „Sie ist gestorben, meine Mama, Monsieur. Die schwarzen Männer haben sie hiehergetragen . . . ich will ihr diese Blumen bringen.“

„Aber Dein Vater?“ fragte der Wächter mit vor Rührung zitternder Stimme.

Die Kleine blickte ihn mit naiv erstaunter Miene an und da sie seine Frage nicht verstand, fuhr sie mit gefalteten Händen fort:

„Ich weiß es nicht . . .! Ich weiß es nicht . . .; Ich kannte nichts, als Mama — nur meine kleine Mama. O Monsieur, lassen Sie mich doch ihr diese Blumen bringen!“

Brüsk hob der Wächter das Kind in seinen nervigen Armen empor, drückte es an sein Herz

und bedeckte nun seinerseits schluchzend das kleine Köpfchen mit seinen Händen.

„Nein. Warum hast Du nicht gesprochen, Spitzbübchen? Ah, Deine Mutter hatte die Blumen lieb! Nun morbleu! Du sollst nicht mehr stehlen! Komm mit mir; mein Garten steht voll Blumen, wir wollen sie pflücken und da sie dieselben liebte, wollen wir sie Deiner Mutter bringen.“

„Wirklich! wirklich! Ist das wahr?“ rief die Kleine, deren ganzes Gesicht sich aufheiterte und ihre Arme um den nackten Hals des alten Wächters schlingend sagte sie mit einer Stimme voll unendlicher Zärtlichkeit:

„O, ich habe Dich lieb — ich habe Dich so lieb!“

Dann ließ sie sich ganz ernst zu Boden gleiten, fiel auf ihre Kniee und sagte mit zum Himmel gehobenem Blick und strahlendem Antlitz instinktmäßig ganz laut das Gebet: „Unsere Mutter, die Du in dem Himmel bist . . .“

Und der Wächter, an ihrer Seite niederknieend, murmelte:

„Arme, kleine Diebin!“ . . . Da ich Dich einmal erwischt habe, steht Deine Sache gut; Du wirst mein Kind sein.“

**Bunte Chronik.**

**(Königin Natalie.)** Man schreibt aus Belgrad: „Die Anwesenheit der Königin-Mutter in unserer Metropole wird jetzt bereits als etwas Selbstverständliches angesehen. Natalie bewohnt auf der „Terazija“ (der Belgrader Ringstraße) ein ebenerdiges Haus, dessen Einrichtung eine ganz schlichte ist. Die Königin promenirt ganz ohne Begleitung täglich in einfacher schwarzer Toilette auf dem „Kalmefdan“, der auf dem Festungsberge gelegen und der größte Park Belgrads ist; sie macht auch Tag für Tag zahlreiche Einkäufe und spricht sehr häufig eine oder die andere Belgrader Dame, der sie begegnet, an; die unter ihrem Protektorate stehenden Wohlthätigkeitsvereine geben ihr jetzt ziemlich viel zu thun. Königin Natalie lebt zwar sehr zurückgezogen, doch verkehren in ihrem Hause immerhin zahlreiche angesehenere Mitglieder unserer Gesellschaft, so die Generale Leschjanin, Horvatic, der Abgeordnete Ribarac, und zwar ausschließlich der liberalen Partei angehörende Persönlichkeiten. Die Königin wirkt aber neuestens — wie in den Tagen ungetriebenen Glanzes — ungemein wohlthätig, was gerade jetzt zu Anfang des Winters unserer armen Bevölkerung außerordentlich zu Statten kommt. Da der König Alexander seine gewohnten Spaziergänge und Fußwanderungen in Begleitung eines Adjutanten nach wie vor unternimmt, so will es der Zufall, daß Königin Natalie und ihr königlicher Sohn, wenn auch nur von der Ferne, sich manchmal sehen. Die Königin-Mutter sieht blühend aus, wenn auch aufmerksam Beobachter einen gewissen Zug von Resignation in ihrem Antlitze lesen wollen. Die Schaufenster der Kunsthandlungen zeigen die verschiedenlichsten Porträts Nataliens und des Königs Alexander, hingegen sieht man König Milan's Bildniß nur selten.“

**(Der mitleidige Vorhang.)** Man schreibt aus Frankfurt a. M.: Ist Isa Clémenceau, geborene Comtesse Dombrowska, die Heldin des Dumars'schen Dramas, bemitleidenswerth trotz Allem, was sie begangen? Bei der gestrigen Aufführung des Stückes in unserem Schauspielhause schien der Vorhang geneigt zu sein, diese Frage in günstigem Sinne zu beantworten. Er bemühte sich nämlich, das junge Menschenleben zu retten, indem er, knapp bevor Herr Clémenceau zum Messer greift, hastig herniederrauschte und die aufgeregten Ansehensgenossen der beiden Ehegatten mitten entzweischchnitt. Leider blieb die menschenfreundliche Absicht des Vorhanges, das Stück versöhnlicher enden zu lassen, erfolglos. Das Publikum wußte, daß Isa zum Tode verurtheilt war; es bestand unnachsichtlich auf der Vollstreckung dieses Verdikts und blieb so lange sitzen, bis sich der Vorhang entschloß, wieder in die Höhe zu gehen. Herr Clémenceau gab den Wuthschrei, der ihm vor Erstaunen über den unerwarteten Zwischenfall im Halse stecken geblieben war, glücklich von sich machte von seinem Federmesser den vorgeschriebenen Gebrauch und rühmte sich endlich in seiner unfeinen Denkwiese, daß er eine Dirne getödtet habe. Jetzt konnte sich der geängstigte Vorhang nicht länger halten und sank gramverfüllt zur Erde nieder, während das Publikum in dem Bewußtsein, den Kampf um sein Recht siegreich zu Ende geführt zu haben, befriedigt den Schauplatz des blutigen Verbrechens verließ.

**(Ein schlauer Detektive.)** „Ja wohl,“ sagte der Detektive, „ich habe während meiner Dienstzeit viele seltsame Dinge erlebt.“ — „Viele Betrügereien entdeckt?“ fragte einer seiner Freunde. — „Das wollte ich meinen. Aber ganz im Vertrauen, ich bin auch schon ganz gehörig dabei reingefallen. Am meisten hat mich aber ein hübsches, junges Mäd-

chen angeführt. Ich hätte geschworen, es sei ein Engel.“ — „Und sie war's nicht?“ — „Das Gegenteil war sie. Sie hatte ein Temperament, wie der Sturmwind, und wenn sie mal ärgerlich wurde, dann schien's, als ob ein Erdbeben losbrechen wollte.“ — „Du meine Güte. Aber, wie haben Sie denn das ausgefunden?“ — „Ja — sehen Sie — ich habe sie geheirathet.“

**(In einem kalten Februartage)** begegnete einem vom Felde zurückkommenden amerikanischen Farmer ein Fremder. Sie gingen ein Stückchen Weges zusammen und der Fremde sprach sein Bedauern aus, daß die Kälte wohl voll Hoffnung auf eine gute Pflanzzeit zerstört hätte. „Well“, meinte der Farmer, „ich fürchtete anfangs allerdings, aber ich glaube doch, daß sich noch eine gute Ernte erzielen läßt.“ — „Wie so“, fragte der Fremdling erstaunt. — „Ganz einfach“, gab der Farmer treuherzig zurück, „ich werde die Böden in den Körben etwas höher machen lassen.“

**Humanischer Lloyd.**

Bukarest, 2. November.

**Rumäniens Handel und Verkehr im Monate September.**

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

**Bukarest.** Landwirthschaft. Nach Beendigung der Cerealien-Ernte wandte sich naturgemäß die Aufmerksamkeit der landwirthschaftlichen Kreise der für das Land nicht minder wichtigen Frage des Ertragnisses der Maisfestsung zu. Die große, lange andauernde Hitze des Sommers hatte diesbezüglich beinahe alle Hoffnungen vernichtet und war für manche Gegenden sogar der Ausbruch ernstlicher Calamitäten zu befürchten; zum Glück hatte sich die Maispflanzungen in Folge noch in letzter Stunde eingetretener Niederschläge erholt, und ergab die heurige Maisernte, wenn sie auch nur in wenigen Distrikten den Durchschnittsertrag einer Mittelernte erreicht hat, so viel, daß man hofft, das Land werde sein Auskommen damit finden. Nachstehende Tabelle gibt das durchschnittliche Maisernte-Ergebniß in den einzelnen Distrikten an, das Ertragniß einer Mittelernte mit 19.20 hl per ha gerechnet.

Distrikt	hl.
Argesu (Bitesti) . . . . .	13.60
Braila (Braila) . . . . .	10.10
Buzeu (Buzeu) . . . . .	13.60
Dambovita (Irgoviste) . . . . .	13.60
Dolju (Krajova) . . . . .	20.40
Gorju (Irgu Jiu) . . . . .	?
Ialomita (Calarasi) . . . . .	16.90
Ilfov (Bucuresci) . . . . .	16.90
Mehedinti (Turnu-Severin) . . . . .	16.90
Muscel (Campolung) . . . . .	16.90
Oltu (Slatina) . . . . .	13.60
Brasova (Ploesch) . . . . .	16.90
Romanti (Caracal) . . . . .	20.40
Rimnic-Sarat (Rimnic-Sarat) . . . . .	16.90
Teleorman (Turnu-Magurele) . . . . .	20.40
Blasca (Giurgiu) . . . . .	16.90
Botosani (Botosani) . . . . .	17.20
Covorlui (Galati) . . . . .	12.20
Dorohoi (Dorohoiu) . . . . .	19.40
Falciu (Husi) . . . . .	12.20
Jassy (Jassy) . . . . .	19.40
Putna (Iocani) . . . . .	17.20
Roman (Roman) . . . . .	21.50
Suceava (Folticeni) . . . . .	21.50
Tecuciu (Tecuciu) . . . . .	17.20
Tovova (Berlab) . . . . .	21.50
Vaslui (Vaslui) . . . . .	19.40
Tulcea (Tulcea) . . . . .	?
Constanta (Constanta) . . . . .	?
Valcea (Ramnicu-Valcea) . . . . .	?
Bacau (Bacau) . . . . .	17.20

Die Weinlese hat auch schon so ziemlich im ganzen Lande begonnen und befriedigt sowohl quantitativ als qualitativ, doch sind die Mostpreise so niedrig, daß allgemein geklagt wird, daß die Weingärten trotz des in jeder Hinsicht bedeutend besseren Ertrages kaum mehr Nutzen abwerfen dürften als im verflossenen Jahre.

**H a n d e l.** Der allgemeine Geschäftsgang war im Berichtsmonte, den Verhältnissen entsprechend, reger als vorher, obwohl er sich nicht zur Bedeutung jenes derselben Periode in anderen Jahren emporzuschwingen konnte, er hatte eben noch immer unter den Folgen der Reisen nach Paris zu leiden. Die Handelsbewegung bestand hauptsächlich im Anschaffen von Provisionen für die nächste Saison, wobei mit wenigen Ausnahmen die bereits angeknüpften Verbindungen aufrecht erhalten wurden.

**C o m m u n i c a t i o n s w e s e n.** Zu erwähnen wäre noch, daß in hiesigen maßgebenden Kreisen, angeregt durch die bei den königlichen ungarischen Staatsbahnen erfolgte Einführung des Zonentarifes

für Personenbeförderung, die Absicht besteht, die Personentariffrage auf den hierländischen Bahnen um ca. 30 Prozent herabzusetzen und außer den bereits bestehenden Abonnementskarten ermäßigte Tour- und Retourkarten nach den verschiedensten Stationen einzuführen.

**Giurgevo.** Landwirthschaft. Die gegen Mitte des Berichtmonates begonnene Weinlese ergab in Folge stellenweiser Missernte ein im Ganzen mittelmäßiges Resultat.

**Pandel.** Die Platzgeschäfte bewegten sich in engen Grenzen. Der Getreidehandel war bei sich gleichbleibenden Preisen etwas bewegter als im Vormonate und betrug der wöchentliche Umsatz gegen 50.000 hl. zumeist Weizen. Die Depots betragen durchschnittlich ca. 200.000 hl Weizen und 30.000 hl Mais. Die Mostpreise per Badra (12 3/4 l) stellten sich auf 1 1/2 bis 2 1/2 Frs.

Der Export von Getreide bezifferte sich im Berichtmonate auf 14.088 t Weizen und nur 277 t Mais. Ersterer wurde zum Preise von 7-10 Fr. und letzterer zum Preise von 6-6 1/2 Frs. verkauft.

Import. Von den mit den Schiffen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft eingeführten Waaren im Gesamtgewichte von 17.463 q entfiel der größte Theil, das ist 13.700 q auf den für die Festungsarbeiten bei Bukarest aus Oppeln eingelangten Cement, während österreichisches Cement (Cserevitzer) nur in geringer Quantität (200 q) einlangte.

Aus Oesterreich-Ungarn landeten Waaren im Gesamtgewichte von 900 q an, und zwar: 464 Eisen- und Stahlwaaren, 84 Farbwaaren, 98 Gerbstoffe, 65 Glas, 52 landwirthschaftliche Maschinen, 25 Schwefelsäure, 24 Baumwolle, 23 Mühlsleine, 13 Seilerwaaren, 8 Spezialewaaren, 8 Papier, 6 Messing, 4 Mineralwässer und eine kleinere Quantität Holzwaaren.

Aus Deutschland kamen außer der angeführten Quantität Cement noch ca. 200 Eisenwaaren, 136 Maschinen und einige Partien Holz, Porzellan-, Seiler-, Kurz-, Glas- und Farbwaaren im Gesamtgewichte von ca. 37 q.

Die Zahlungen gingen anstandslos von Statten und kamen keine Fallimente vor.

Das Goldagio betrug 0.1 Prozent.

(Weitere Artikel folgen.)

**Bukarester Börsenbericht**

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 103 3/4, id. 5% 96 3/4, 7% Rädtische Pfandbriefe 103 1/2, id. 6% 102, idem 5% 91 3/4, 5% perpet. Rente 98, 5% amort. Rente 96 1/2, 4% Rente 82 1/4, 5% Communal-Anleihe 87 1/4 Aktien: Nationalbank 1063, Baubank 100, Dacia-Romania 285, Nationala 277. Dividenden: Paris Check, 99.65, 3 Monate 99, London Check 25.17 1/2, 3 Monate 24.92 1/2, Wien Check 2.11 1/4, 3 Monate 2.09, Berlin Check 123.20, 3 Monate 121.92, Antwerpen Check 99.45, 3 Monate 98.70. Agio 0.35-40. Tendenz ruhig.

**Prämien-Anleihe der Stadt Bukarest vom Jahre 1889.** (20 Francen-Loose). In der am 1. November n. St. zu Gotha stattgehabten 91. Ziehung wurden nachstehende 60 Serien verlost: 219 283 439 726 786 1230 1395 1410 1682 1850 2007 2061 2071 2100 2128 2127 2225 2412 2545 2607 2661 2765 2935 2940 2947 2960 3076 3130 3148 3202 3287 3325 3727 3768 3836 3999 4061 4083 4221 4420 4791 4836 4978 5036 5405 5521 5743 5821 5935 5963 6003 6125 6142 6423 6612 6614 7029 7447 7462 (Telegraphisch ohne Gewährleistung.)

Das Goldagio hat in den letzten Tagen eine auffallende Tendenz zur Steigung gezeigt. Gestern avancirte dasselbe von 0.30 auf 0.40%.

**Zum Dampferverkehr zwischen Konstantza und Konstantinopel.** In Folge der bei der Wiener Lloydgesellschaft unternommenen Schritte theilte die Direktion der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft unserem Minister des Aeußern mit, daß sie von ihrem gefaßten Entschlusse abgehe und den Schiffahrtsdienst zwischen Konstantza und Konstantinopel weiter aufrecht erhalten werde.

**Von der Industrie-Kommission des Domänen-Ministeriums.** Durch königliches Dekret sind zu Mitgliedern der Industrie-Kommission des Domänen-Ministeriums die Architekten J. Socolescu und M. T. Mandrea an Stelle der Herren N. Mandrea und C. Ghiru ernannt worden.

**Homologirte Konkordate.** Das hiesige Handelsgericht hat die Konkordate, welche die falliten Firmen M. L. Landau und Sohn, A. Steinberg und Radu Georgescu & J. Dprescu abgeschlossen

haben, homologirt, nachdem die Creditoren, welche Opposition erhoben hatten, zurückgetreten sind. An die letztgenannte Firma wurden jedoch in Betreff der Rehabilitirung die Dispositionen des Art. 852 des H.-G. in Anwendung gebracht.

**Ziehung der ungarischen Nothen Kreuz-Lose.** Bei der heute stattgehabten 21. Verlosung der „Nothen Kreuz-Lose“ wurden folgende 23 Tilgungs-Serien gezogen: 48 157 432 470 623 1630 1711 1741 1808 2098 2737 4151 4254 4261 4365 4552 5289 5445 6272 6400 6558 6833 und 7391. Alle in diesen Serien enthaltenen Nummern gewinnen je 6 fl. Ferner gewinnen 10.000 fl. S. 4497 Nr. 15; je 500 fl.: S. 189 Nr. 9 und S. 6858 Nr. 15; je 100 fl.: S. 188 Nr. 78, S. 757 Nr. 6, S. 2746 Nr. 37, S. 4237 Nr. 68, S. 4409 Nr. 49; je 50 fl.: S. 40 Nr. 25, S. 43 Nr. 14, S. 674 Nr. 100, S. 748 Nr. 92, S. 1246 Nr. 43, S. 1825 Nr. 13, S. 2095 Nr. 45, S. 2419 Nr. 65, S. 2679 Nr. 19, S. 3217 Nr. 79, S. 3336 Nr. 70, S. 3432 Nr. 22, S. 4032 Nr. 60, S. 4248 Nr. 57, S. 4405 Nr. 67, S. 5250 Nr. 25, S. 6449 Nr. 17, S. 7365 Nr. 37, S. 7736 Nr. 41, S. 7978 Nr. 39; je fl. 25 gewinnen: S. 21 Nr. 39, S. 120 Nr. 21, S. 368 Nr. 65, S. 725 Nr. 7, S. 506 Nr. 59, S. 785 Nr. 3, S. 862 Nr. 80, S. 1551 Nr. 82, S. 1754 Nr. 49, S. 1987 Nr. 94, S. 2199 Nr. 67, S. 2267 Nr. 1, S. 2427 Nr. 45, S. 2434 Nr. 17, S. 2492 Nr. 51, S. 3037 Nr. 58, S. 3092 Nr. 7, S. 3171 Nr. 46, S. 3286 Nr. 29, S. 3492 Nr. 24, S. 4112 Nr. 54, S. 5039 Nr. 50, S. 5226 Nr. 32, S. 5268 Nr. 8, S. 5492 Nr. 74, S. 5539 Nr. 7, S. 5800 Nr. 37, S. 5854 Nr. 52, S. 5857 Nr. 53, S. 6364 Nr. 25, S. 6969 Nr. 77, S. 7402 Nr. 15, S. 7631 Nr. 94, S. 7977 Nr. 24.

**Telegramme**

(Vereinigte Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

**Berlin, 31. Oktober.** Der Reichstag erledigte in erster Lesung die Budgetberathung. Der Schatzsekretär Malzahn wies die Angriffe auf das Zuckersteuerystem zurück und sagte, das Resultat der internationalen Bestrebungen behufs Anschaffung der Zuckerprämie, an welchem Deutschland sich betheiligte, sei abzuwarten. Die Frage, ob Schutzoll oder Freihandel, sei lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit; augenblicklich sei die Rückkehr zum Freihandel unmöglich. Staatssekretär Bötticher wies aus der Handelsbilanz die fortgesetzte Steigerung der Ausfuhr nach; bei dem Schweine-Einfuhrverbot seien sanitäre Gesichtspunkte maßgebend gewesen; die Preissteigerung rühre nicht bloß von dem Einfuhrverbot her, wie sich dies aus den Preisen der Nachbarstaaten ergebe. Redner weist schließlich auf die allgemeine Lohnsteigerung hin. An der Debatte betheiligten sich ferner Richter, welcher sich entschieden gegen die Erhöhung der Ausgaben, insbesondere auf dem Marinegebiete aussprach und die Kolonialpolitik lebhaft angriff; weiter Bennigsen, welcher gegenüber Richter auf die großen Reformen auf dem Gebiete der Selbstverwaltung und des Schulwesens, so wie auf die allgemeine Besserung der Verhältnisse in allen Schichten der Bevölkerung hinwies; endlich Rickert, welcher gegen die Ausführungen Bennigsen's polemisirte. Am Montag gelangt das Sozialistengesetz zur Berathung.

**Berlin, 1. November.** Die „National Zeitung“ sagt, daß in der europäischen Politik die schwierigste Aufgabe dem Grafen Kalnoth obliegt, denn die Aufrechterhaltung des Friedens hängt namentlich von seiner Umsicht ab. Eine Folge der Friedensallianz ist, daß die Politik jedes einzelnen der Verbündeten mehr einen europäischen Charakter hat, die jeder leitende Minister im gemeinsamen Interesse zu verteidigen hat. Dadurch, daß die deutsche Thronrede die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens ausdrückt, wird es dem Grafen Kalnoth leichter sein, sich mit Erfolg gewissen chauvinistischen Aspirationen zu widersetzen, und wenn der Zar auf demselben Standpunkte steht, so wird die Unterredung von Berlin das Resultat haben, daß die Staatsmänner sich mit den wirtschaftlichen Fragen befassen, welche im Jahre 1892 ihre Lösung finden müssen.

**Wien, 1. November.** Fürst Ferdinand ist nach Sofia abgereist.

**London, 1. November.** An der Westküste Englands wüthet ein heftiger Sturm. Zahlreiche Unfälle werden gemeldet.

**Athen, 1. November.** Schakir-Pascha hat sich mit drei Schiffen und einem Regiment an Bord nach Sphakia begeben, woselbst man den Ausbruch einer Truppenrevolution und eine bewaffnete Erhebung der Griechen befürchtet.

**Athen, 1. November.** Auf dem englischen Admiralschiff wurde dem Kaiser Wilhelm ein Bankett

offerirt. S. M. brachte einen Toast auf die englische Marine, speziell auf die mittelländische Flotte, aus, und fügte hinzu, daß die Deutsche Marine zwar noch sehr jung sei, sich aber an den englischen Admiralen und Capitänen ein Muster nehme, um das Seewesen kennen zu lernen.

**Konstantinopel, 1. November.** „Tarif“ sagt, daß seit Friedrich dem Großen die Türkei sich der beständigen Freundschaft Deutschlands zu erfreuen gehabt, so auch, daß ihr namentlich in der letzten Zeit diese Macht ihr besonderes Wohlwollen zu Theil werden ließ. Deshalb müsse man auch den Kaiser so empfangen, wie es ihm gebühre, als den Souverän einer der größten, der Türkei befreundeten Mächte. Die Zusammenkunft des Monarchen eines der vorgeschrittensten Länder mit dem Sultans, welcher ungemein viel für den Fortschritt des ottomanischen Reiches gethan hat, kann nur eine glückliche Vorbedeutung sowohl für das Abend- als auch für das Morgenland sein. Der deutsche Kaiser wird den militärischen Fortschritt, der nur der Sorgfalt und den Anstrengungen des Sultans zu danken ist, konstatiren. Die Zusammenkunft wird nothwendigerweise als politisches Resultat die Verstärkung der Freundschaft, welche zwischen den beiden Staaten besteht und den Bestand des allgemeinen Friedens haben, und dieß angesichts des friedlichen Vorgehens Deutschlands und in Anbetracht der politischen Neutralität der Türkei, die freundschaftliche Verbindungen mit allen Mächten behufs der Erhaltung der Friedens unterhält.

**Belgrad, 1. November.** Die Blätter melden die bevorstehende Ankunft einer Deputation aus Mostau, welche dem Metropolitan Michael eine Adresse übermitteln wird. — Der „Objek“ bespricht die Adresse der Skupschtina und sagt, daß wohl bisher keine balkanische Nationalvertretung sich so klar über die Balkanpolitik ausgesprochen habe. Serbien sei bereit den anderen Nationen der Halbinsel die Hand zu reichen und sich zu verpflichten, die Hand zu ergreifen, die ihm in gemeinsamen Interesse entgegengestreckt wird.

Zur Anschaffung eines künstlichen Fußes für H. Stenzel eingegangen:

Transport 12.50  
Rudolf Pachler 2.—  
Summa 14.50

Um weitere Beiträge bittet  
Die Redaktion des  
„Bukarester Tagblatt“.

**Luther's Elyseum.**

Jeden Sonn- u. Feiertag

**Militär-Musik**

des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

**H. Doppel Märzenlager.**

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Sochachtungsvoll

Erhard & Sophie Luther.

**Bei Kinderkrankheiten,**

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefürbesonders geeignet:

**MATTONI'S  
GIESSHÜBLER**  
reinst  
alkalischer  
SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein)

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

**CROITORIA MODERNA**

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Theiß, Trau, Tabe), date (30. Oktob., 31. Oktob.), and water level measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen: Sugo's Grand Hotel France, Geroff, Gutsb Ruscik, Braicoff, Dampfschiff-Inspector, Ruscik, Carr. Kfm. Sheffield, Ruahardt, Kfm. Achen Goldberg, Kfm Krefeld, Fried, Kfm. Wien, Buchtieff, Kfm. Odessa, Wechsler u. Frau, Ruscik, Wolfinger, Kfm Giurgiu Grünberg, Kfm. Ruscik, Kressmann, Kfm. Hannover, Jonescu, Lieut. Vercirova, Montenegro, Menagerie-Director Galatz.

Kurs-Bericht

vom 2. November n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table of exchange rates for various currencies and locations including London, Paris, Vienna, and Berlin.

Bukarester Turnverein

I. Gesellschafts-Abend

Sonntag, den 3. November n. St. in der Turnhalle.

Programm:

- 1. „Ouverture“ zur Oper: „Die Krongiamanten“ v. Auber... 2. a) „Das Erwachen des Löwen“... b) „Berceuse“... 3. „Die Wallfahrt nach Kevlaar“... 4. „Potpourri“ aus „Romeo und Julia“... 5. Der moderne Barbar... 6. „Die automatischen Turner“... 7. TANZ

Gäste haben keinen Zutritt. Anfang präcise 8 Uhr Abends. Bukarest, den 26. Oktober 1889.

Der Turnrath.

Notiz. Wir machen unsere geehrten Mitglieder noch besonders darauf aufmerksam, daß die Aufführung pünktlich zur angegebenen Stunde beginnt.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Dienstag, den 5. November n. St.

Ballotage.

Zum zahlreichem Erscheinen ladet ein Der Vorstand.

COLOSSEUL OPPLER Sala Imperială Täglich Vorstellungen Theater Variété unter der Direction Carl Bordan. Auftreten der berühmten Quartett-Sänger genannt: Les Toulousains Mlle Bellona, Sängerin u. Mandolinistin. Programm neu und sensationell. Täglich Vorstellung. 797 6 Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Café Sugo, (Grand Hôtel de France.) Von Samstag angefangen jeden Abend Concert der Wiener Damenkapelle unter Leitung des Herrn Gustav Richter. Entrée frei Anfang 8 Uhr. 811 3

Echter Kronstädter Anais Zwieback per Kilo Francs. 2.50 zu haben beim Bäcker Jonas Hetasch, Strada Vespasian No. 31, hinter dem Nordbahnhof, sowie im Weindpot des Hrn. C. Kirchner, Calea Grivita vis-à-vis der Militärschule. Bestellungen werden von mir aus prompt und kostenfrei ins Haus gestellt. Nähere Informationen für Bestellungen auch in der Gut- u. Pelzwaaren-Niederlage Zuri & Prager Str. Carol No. 21. Jonas Hetasch, Bäckermeister. 802 2

Auf zum Tanz. Sonntag, den 22. Oktober (3. November) ein gemüthl. Tanzkränzchen im Salon Günther, Strada Campineanu 7. Musik von der Damen-Kapelle „Lyra“, Direktor Pechetich. Anfang 8 Uhr. Entree 1 Len. 816

Suche einen tüchtigen Schuhreider der über I-a Referenzen verfügt für mein Kleiderkonfektionsgeschäft, derselbe kann auch verheirathet sein, die Frau könnte im Geschäfte verwendet werden. Außerdem werden noch zwei Arbeiter in Condition genommen. Maria Kieser, Jassy. 768 6

Anzeige.

Wir beehren uns, Ihnen hiermit anzuzeigen, daß wir den seit dem Jahre 1873 bestehenden und von uns verwalteten

I. Kindergarten nach Fr. Fröbels System aus der Strada Calvina (Stirbei-Boda) nach der Strada Polona Nr. 16 verlegt und an Stelle von Frau Regina Roth, welche demissionirte, Frä. Alexandrine Christu, die der deutschen, rumänischen und französischen Sprache vollkommen mächtig mit der Leitung desselben betraut haben. — Anmeldungen werden von der Kindergärtnerin Frä. A. Christu, im Kindergartenlokale (Strada Polona Nr. 16) Vormittags von 10—12 Uhr entgegengenommen. Das Kindergarten-geld beträgt monatlich pränumerando 4 Francs u. ist bei der Anmeldung der Kinder Geburts- (Tauf-) und Impfschein vorzuzeigen. — Der Unterricht im neuen Lokale beginnt Montag den 30. (11.) Nov. Bukarest, im Oktober 1889. Hochachtungsvoll Der Vorstand des Internationalen Frauen-Vereins. 808 3

Einzig und allein Ghtes Pilsner-Bräu und Münchener Spatenbier bei John Stiefler, Café Union. 731 16

Kleiderfärberei und chemische Wäscherei G. L. Schmidt, Bukarest, No. 71, Str. Isvor, No. 71. Empfiehlt sich im Anfärben und Reinigen von Damen u. Herren-Garderoben, Zimmer und Decorations-Stoffen, Gardinen etc. etc. 680 2 Färberei à Ressort für werthvolle Seidenstoffe. Specialität im Anfärben u. Reinigen v. Herren-Garderoben. Eigene Reparatur-Werkstelle. Auf Verlangen Prospekte gratis und franco.

J. Schmidt's Tanzschule. Beginnt am Abend des 1. (13.) November den Tan- unterrichtscursus. — Alles Nähere am Abend von 8 Uhr ab im Salon des Hotel Fieschi, Strada Selar. 808 2

Möbel-Ausverkauf von 15 complet eingerichteten Zimmer in der Calea Victoriei Nr. 34 I. Stock bei Herrn J. Fuchs, sowohl eine Wertheimer Cassa als auch eine Nähmaschine (Singer), Spiegel und Teppiche jeder Größe. 805 2

Personalkredit erhalten Offiziere, Beamte, Kaufl. etc. Grundbesitzer und Gewerbetreibende (auch Damen) von 125 bis 7500 Lei zu 6% Zinsen gegen Rückzahlung in monatlichen oder vierteljährigen Raten schnellstens und discret. — Adresse J. Menezer, Budapest, Keeskeméteggasse 8. Briefen sind 30 Bani Marken beizuschließen. 799 1

„De Inchiriat“-Zettel stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“. 768 6

# „LA ANCORA“

Str. Lipscaui  
HANUL ZLATAR No. 2,  
Bucuresci.



## Tapiserie und Kurzwaaren

Verschiedene Zwirne, Wolle, Seide, Stic und Baumwollgarne zum Häkeln, Nähen, Stricken, Netzen, Stopfen und Sticken alle Farben und Qualitäten.

Mignardise, Point-lace, Stickereien, Torchon, Spitzen, Canevas, Etamine, Java, div. Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfassbänder, Futterstoffe, Zugehör für Schneiderei etc.



Einziges Depot der Schmidt'schen Waldwolle Unterleiber als: Unterjacken, Unterbeinkleider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannte sichere Mittel gegen Gicht, Rheumatismus u. Erkältung.

Feste Preise.  
J. Gersovici.

98 100

## Freundlich möbliertes Zimmer

in gesunder Lage bei deutscher Familie, zu vermieten. Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 804 2



find bei  
**Max Fischer**  
Galatz,  
Strada Mare 29  
Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke.  
Ratenzahlungen bewilligt.  
Pianos werden miethweise in ganz Rumänien ausgeliehen.  
Instrirter Preisconrant gratis u. franco.  
384 49

## Als Stimmer u. Ausbesserer

von Flügel u. Pianinos empfiehlt sich für Bukarest und die Provinz Unterzeichneter.

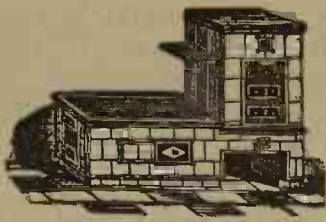
Aufträge werden entgegengenommen auch in den Buchhandlungen: A. De g e n m a n n & Cie, Calea Victoriei 53, E. Graeve & Cie, Calea Victoriei 42 und Libraria Scölelor, Sf. George 96.

E. Müller, Strada Culmea No. 7,  
hinter Biserica Negustorü,

784 4

## Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen

von  
**Franz Karly**  
BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).



Erdhekt sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten.

Wendeltreppen aus Schmiedeeisen, Blizableiter etc. Erzeugt Kochherde in allen Größen, Thür u. Fensterbeschläge, Thdräcker aus Messing, Bronze, vernickelt, versilbert, vergolbet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in diesem Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 677 20

Wer feine und gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider-Atelier

**Carol Lengyel**

Strada Jenei No. 1.

in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. In diesem Atelier werden auch feine Militärkleider angefertigt. 688 20

# Malmedie & Co.

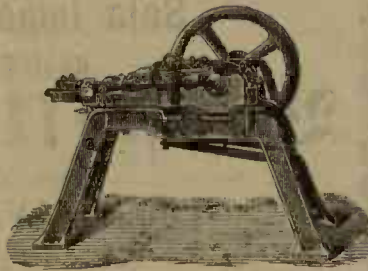
Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie  
Düsseldorf-Oberbilk  
Deutschland.



Prämitt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschliesslich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für  
1. Gylberei-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen.  
2. Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzäge, Drahtgylb-öfen, Drahtwascheinrichtungen Drahtverzinngs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlhägel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen.



Maschinen und Apparate sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrikation, als: Kopspressen, Kops- Dreh- u. Einschnide-Maschinen, Gewinbeanstreichemasch, Feut, trommeln, Sägemehlrodner, Sodawasserpumpen etc. Masch für Hacken und Deseu, Schnal- len, Ringschrauben, Schraub- haken, Splinte, Koffern etcn, Haarnadeln, Ketten, Spiralfedern, Spiralgewebe, Drahtgüter, und Sprungfedern

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn S. Stojanovits in Braila zu wenden. 281 60 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

## Das grosse Damen-Mäntel-Magazin für Frauen u. Mädchen unter der Firma:

# Neues Kleidermagazin für Damen

## „La Parisiana“

Strada Lipscaui 27.

Besitzt zu jeder Zeit eine reiche Auswahl von sehr modernen Mänteln für Damen und Mädchen, aus den besten Stoffen der renomirtesten Fabriken Europas, nach den letzten Mustern der Journale angefertigt und mit besonderer Eleganz und Geschmack ausgestattet.

Das Magazin ist im Stande auf Bestellung alle Gattungen Mäntel für Frauen und Mädchen anzufertigen, da es stets zur Disposition der Leschr ein grosses Depot moderner Stoffe hält, Garnituren von allen Mänteln bis zu den allerfeinsten, einen Zuschneider, bekannt durch gute Ausführung und Sauberkeit der Arbeit

Um allen Anprüchen des geehrten Publikums zu genügen, hat das Magazin die Einrichtung getroffen, dass ihm alle 14 Tage Mäntelmodelle von den ersten Confectionairen aus Paris und Berlin zugehen werden. 749 8

NB. Im Interesse des Publikums bitten wir genau auf die Firma: „La Parisiana“ und die Pro 27 des Magazins zu achten, des alleinigen, welches mit den anderen vereinigten Magazinen dieser Branche in gar keiner Verbindung steht.

## Papierhandlung & Buchbinderei

„Zur Schreibfeder“

Calea Victoriei No 37

Gegründ. 1859. C. F. BIDSOVSKI. Gegründ. 1859.

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von eleganten Briefcassetten, Schreibpapiere, farbige Papiere, Zeichenpapiere, blaues Copierpapier, sog. Ferro-Prussiate für Architekten und Ingenieure, feine Malerfarben, Pastellfarben, sämtliche Gegenstände für Malereien, Albums, Register, Controllbücher, Hefte, Notes etc., sowie alle für den Bureau und Kanzleibedarf nöthigen Artikeln.

## Buchbinderei

Strada Mihai-Voda No. 1  
BUKAREST. 666 9

Prima englische

## LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

## Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche - Asbest - Gansschläuche - Manometer im Fabrik-Depot 6. b 32

Otto Harnisch, Str. Academie 6,  
vis-avis d. öster.-ung. Casino

## Große Auswahl

von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigenthümer des Gartens im Lampengeschäft Calea Victoriei 59. 718 12

K. Knappe.

## Brennholz.

Geschälte u. ungeschälte Gebirgs-Eiche, sowie Rothbuchen anerkannt als das beste und billigste Heizmaterial, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparnis vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll

L. Marenco & Söhne,  
Str. Dîțelor Nr. 2 u. 4.

## Lager französischer Handschuhe.

Endesgefertigter beehrt sich dem geehrten Publikum anzuzelgen, dass er am 26. Oktober a. St. in der Calea Victoriei 66, Hotel Metropo ein Geschäft mit französischen Handschuhen eröffnet hat.

Große Auswahl echter franz. Handschuhe. Federhosen-Fabrikation und Färberei; Reinigen und Waschen von Handschuhen jeder Art. 806 2

Carl Warmberg.

## Makulatur-Papier

70 Cst. per Kilo verkauft die Adm. d. B. „Bul. Tagblatt“

K. k. priv.  
**Kraft-Regenerator**  
für Männer  
zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein allseitiger äußerlicher Gebrauch täglich kräftigt und belebt die erschlafften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Tausende Heilungen erwiesen. Verandt höchst distret.  
Der k. k. priv. Kraft Regenerator ist frau's gegen Baareinföndung von 35 Francs einzig und allein beim Patentinhaber zu beziehen  
**Dr. Carl Altmann,**  
WIEN, 642 19  
VII, Mariabilderstr. 70.

Medic. & Chirurg.  
**Dr. VIANU,**  
Spezial-Ärzt  
für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode  
Syphilis u. Geschwüre  
(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.  
Ordnationsstunden:  
Vorm. von 8-9 u. Nachm. 2-5 Uhr  
**STRADA CAROL No 18.**  
**Dr. VIANU**  
überfiedelt zu St. Demeter in die Strada Covaci Nr. 14.

Geheime  
**Krankheiten**  
Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsföndung gründlich und schmerzlos  
**Dr. SALTER,**  
Mitglied der Wiener med. Fakultät.  
**STRADA FORTUNA 4,**  
neben d. Apotheke „Cu stinț“ (Calea Mășilor)  
Ordnation v. 2-5 Uhr Nachm  
NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen